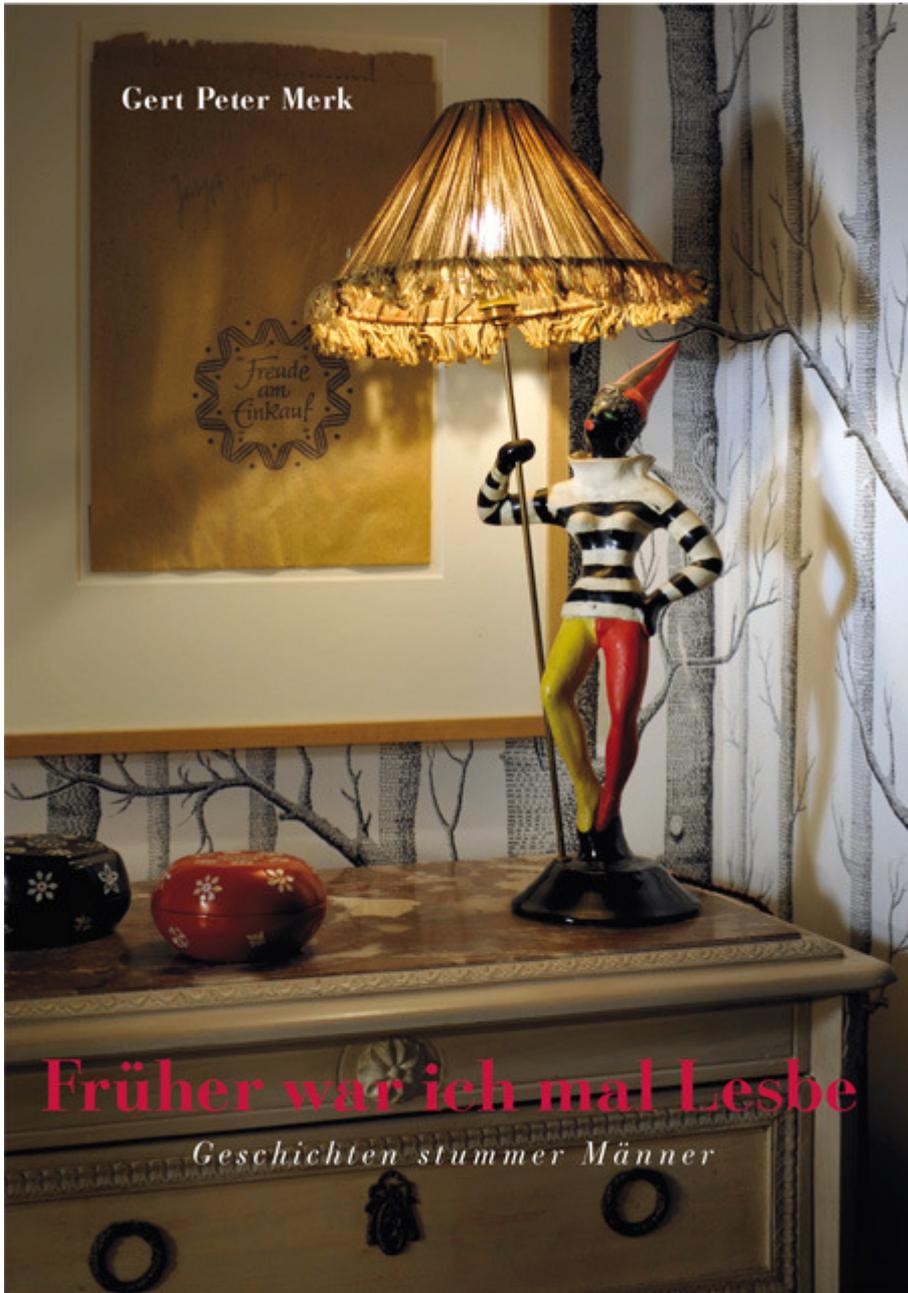


Gert Peter Merk



Früher war ich mal Lesbe

Geschichten stummer Männer

Inhalt

Objektiv, offen	7
Ellipse	18
Die Frau, die fährt	21
Was fangen Männer mit einem Sack voller Zitronen an?	74
Früher war ich mal Lesbe	77

Die Frau, die fährt

1

Da steht sie auf der Schwelle. Ihre wuschelige Mähne leuchtet wie die Sonne. Er schaut immer wieder hin, er muss sich am halbleeren Glas festhalten. Ich und du durchfährt es ihn. Sie blickt vor der Menschenmenge aufmerksam umher. Einen Moment noch, dann tritt sie aus der neonhell beleuchteten Toilette in das gutbesuchte Lokal herein. Den blonden Locken folgt er, bis Leute in sein Blickfeld geraten.

Wenn er zweimal in der Woche hierher kommt, spricht er kaum und lässt sich lieber von den Bildern vor ihm führen, starrt in das halbdunkle Gebrummel männlicher Gestalten. Keiner kennt ihn hier. So döst er mitten im leisen Klirren der Gläser.

Ihm liegt an vertrauter und ihn bestätigender Ruhe, nach der Anspannung im Job vorher, obwohl ihm etwas Abwechslung gerade recht käme. Eben schaut er zu den zwei freundlichen Frauen hinterm Tresen, was die wohl reden? Da spürt er seitlich etwas. Kaum zu glauben: Sie, die Frau steht neben ihm, schaut ihn unverwandt an, eine Zigarette in der Hand.

Ja, ja, sie ist es, die vorhin ins Halbdunkel trat. Auf einmal dicht neben ihm, drall und wohl etwas von ihm erwartend, sieht sie zu ihm. Er zweifelt, ob sie ihn überhaupt meint. Heimlich blickt er zu ihrem geöffneten dunklen Stoffmantel, was ist das für eine Frau! Von nebenan lässt sie sich Feuer geben. Ein Geplauder fängt dort an. Für ihn wird die Musik im Raum leiser, je länger diese Wunderbare neben ihm steht und immer mal einladend zu ihm schaut.

Wer riskiert den ersten Satz, denkt er im leisen Gewirr der Stimmen. Vielleicht ist es das Glas Wein in seinem Kopf, was die Aufregung steigen lässt. Wie ins Gespräch kommen? Blöd wäre, jetzt nach der Uhrzeit zu fragen. Was käme dann auf mich zu? zaudert er kurz. Bis er es wagt:

»Gefällt es Ihnen hier?«

Sie antwortet rasch und freundlich:

»Gut ... nach den Seminaren komme ich von der Hochschule hier her, wenn ich müde bin. Und du?« fragt sie zurück, duzt ihn dreist, plaudert aber weiter: » ...Dann trinke ich hier noch ein, zwei Gläser.

Wissenschaftlerin bin ich ...«, erfährt er: »Nein, nicht mehr Studentin«, lächelt sie. Er hört das mit Respekt und stolzer Freude, wie sie einfach so mit ihm spricht. Diese sicher kluge Zauberfee aus akademischen Kreisen treibt seine Gefühle hin und her.

»Nein, wir haben uns bisher noch nicht gesehen!« stellt sie scheinbar erstaunt fest, wie eine Eroberin. Oder sucht sie jemand ganz anderen, zweifelt er. Denn ihre Augen irren umher, während sie mit ihm spricht. Einmal, als ihre Blicke wandern, lässt sie sich vom Nachbarn

eine gerade herausgefingerte Zigarette anzünden - und redet weiter. Sie fragt ihn, ob er morgen wiederkomme. Sagt sie es vielleicht nur so dahin? Doch er kommt ins Schweben, als sie wie selbstverständlich die Telefonnummer mit ihm tauschen will. Also kramt er in seiner Tasche. Während sie wieder ihre Zigarette in eine Tasse abtippt, rafft sie ihren schwarzen Mantel. Sie ergreift auch seinen Zettel, ruft ihm aus zwei Metern Entfernung zu, sie heiÙe Rosa.

Wie die Frauenfarbe denkt er noch, um ihren Namen ganz fest zu behalten.

»Henry«, ruft er.

»Bis morgen.« Morgen? staunt er mehr, als dass er versteht. Ja, er sieht einen Moment unterm Musakrauschen, wie sich kräftige Wadenansätze eilig entfernen. Durch den Ausgang dort.

2

Zu Hause ist ein Telefonanruf auf dem Beantworter. Ein alter Freund kündigt sein Kommen für den nächsten Tag an. Was nun, Freund oder neue Liebe? Der Frau will er nicht absagen. Oder kann er ihn zur Verabredung vielleicht gleich mitnehmen. Kurzerhand verspricht er, jetzt träfen sie die Frau seiner Träume!

Ja dort, dort sehen sie die Frau im Weinlokal sofort. Drei Männer sitzen auf Hockern um sie herum. Ob er sich im Tag geirrt hat, fragt er sie beherzt. Sie blickt ihn an, hält aber auch den Blickkontakt zu den anderen; lächelt nun völlig vertraut und überlegen: »Geirrt? Nein, nein«, ruft sie laut mit warmer Stimme, als er noch zweifelt. Er soll doch einfach hier Platz nehmen, bittet sie ihn und für seinen Freund, da sei doch Platz.

Genau, das ist die Frau, bestätigt er noch einmal leise; seiner Traumfrau nicht mehr ganz sicher, so wie er sie jetzt inmitten des lebendigen Männerquintetts erlebt. Was für eine Träumerei war ihm diese kräftige Figur wohl gestern gewesen; er weicht voreiligen Schlüssen aus, wartet ab, trinkt etwas. Schaut umher unterm ewig schwankenden Lärmpegel und registriert die Farben des flirrenden Lichts.

Da, plötzlich sieht er den eigenen Freund, wie er neben der Frau steht. Seiner! Beide mit Zigaretten in der Hand, dort im Gang plaudern sie lebhaft. Aus der höflichen, fast reservierten Miene seines Freundes glaubt er zu erfassen, was sich die beiden inmitten des Stimmengewirrs zu sagen haben. So lange sie sich nicht allzu tief in die Augen schauen, droht vielleicht keine Gefahr, hofft er. Denn sie brilliert ja öffentlich, vor allen Männeraugen, bannt nicht nur ihn. Hatte er schon einen Anspruch, nur weil sie ihm versprach, wiederzukommen?

Im Gewirr der Menschen wird Orientierung zur Glücksache. Auf einmal ist sie nicht mehr zu sehen, vielleicht zur Toilette durch die Tür. Es dauert nur eine Weile, bis er sie wieder sieht. Wie sie zurückkommt und sich unter die Männer mischt.

So, wie sie denen gleich wieder entgegenkommt, macht ihm Angst.

Sich eine Chance bei ihr nur erträumen? Mit ihr nie ganz allein sein?
Oder kann er sich jetzt nicht eingestehen, schon abgewiesen zu sein?
Das Spiel mit fünf Männern läuft sichtlich gut - mit jedem auch noch
außerhalb? Sein Freund spielt auch noch mit. Vielleicht wird allen klar,
kein Mann wird bei dieser Frau eine tragende Rolle spielen. Aber wann
ist ein Ende von fünf Geschichten abzusehen?

Jetzt muss der Freund mit ihm gehen, lieber so rasch wie möglich raus
aus dem Lokal, damit sie nicht übrig bleiben. Als Restposten jetzt nicht
verlieren, kein Abwarten, zwei Männer, ein Entschluss. Schließlich steckt
da ja noch ihre Telefonnummer in seinem Portemonnaie.

3

Eine Woche darauf trifft er im Lokal ein Mitglied des Männerquintetts
wieder. Der sitzt allein auf einem Hocker und beginnt das Gespräch. Nicht
über die Frau vom letzten Mal, sondern darüber, wie man durch
Erfindungen reich werden könne. Unerwartete Erfolge, Geschäfte eben,
das erzählte er schon vorige Woche. Eine seiner Erfindungen könne im
Weihnachtsgeschäft die Sensation werden:

Um einen Schokoladen-Timer gehe es, dieser zeige einem an, wann
der Packung zuletzt ein Stück entnommen wurde. Hierdurch könnten
die Genießer eine totale Kontrolle über die Zeitabstände bekommen,
in denen sie zur Schokolade greifen. Das kann in der
Suchtkrankentherapie sehr erfolgreich werden, behauptet er. Reich und
glücklich werden kann man durch seinen Glücksindikator, jetzt steigert
sich der Mann: Wer das Überraschende von Glücksmomenten fürchte,
dem biete dieser Glücksindikator wirklich echte Sicherheit und Hilfe. Er
enthalte einen Geräuschgenerator, welcher einen Laut erzeugt, ein Piepen.
Durch einen Schiebeknopf ist es sogleich möglich, Lautstärke und
Frequenz einzustellen.

»Und jetzt haben wir die Möglichkeit«, sagt der Mann, »der
Glücksquelle das augenblickliche Gefühl auch mit geschlossenen Augen
mitzuteilen, ohne viel zu erklären.«

Das Ganze klingt nicht recht plausibel. Wie soll das Überraschende
des Glücks gemessen werden? Warum erzählt der so viel? Sucht er mit
seinen Erfolgsmeldungen nicht eher ganz andere Zuhörer, die
Bewunderung einer Frau?

Das Geschäft dieses Sprüchemachers sei absolut konkurrenzlos. Viele
private Kunden, aber auch wichtige Gremien würden sich interessieren.
»Weißt du«, duzt er jetzt wohlthuend, »Erfinden ist ganz einfach. Notwendig
ist vor allem, Unzulänglichkeiten ausschließen, du darfst einfach nicht
hinnehmen, was passiert. Erst dann fällt dir was ein, dann ist der Weg
zum Erfolg offen«, beteuert er. Redet, redet, während leise Musik aus
Lautsprechern rieselt.

Ungeduld schleicht sich ein, warum verschweigt der Kleinunternehmer
bisher die gemeinsame Bekannte Rosa? Das Ereignis von voriger
Woche wird nicht einmal erwähnt. Keiner der Beiden wagt das Thema

anzurühren, aus Angst vor Eifersucht?

Das Bild eines Geschäftsmannes am Computer, nein, das sieht vielleicht anders aus; der hier könnte nie ein Glücklicher für Rosa sein, fällt dem Zuhörer beruhigend ein. So ein Jungunternehmer der Wirtschaft, passt der neben eine schöne Wissenschaftlerin? Darum die Frage als Test: »Hast du Rosa wiedergesehen?«

»Sie heißt Rosa? Eine gefährliche Frau, sag ich dir.«

Es blitzt in seinem blassen Pokergesicht. Er, der anderen vielleicht Angst im Wettbewerb der Männer macht, der kennt ihren Namen nicht, aber kennt er sie?

Mit einem »Ob sie je der Glückbringer für uns Männer wird?« verabschiedet sich Henry schnell von dem Mann per Handschlag.

An den folgenden Abenden wird Rosa kein Thema, und sie taucht im Lokal auch nicht wieder auf. Je mehr die Zeit verstreicht, desto größer wird die Freude, den merkwürdigen Erfinder wiederzusehen, ihm zuzuhören. Statt an sie zu denken über ihn vielleicht Abstand von der Frau zu bekommen.

Oder sie über ihn wiedersehen? Aber dieser Mann hat schon wieder seine Themen gewechselt, ihm geht es nicht mehr ums Erfinden und was er damit verdient, sondern um spannende Erlebnisse mit gefühlskalten, geheimnisvollen, auf alle Fälle immer aktiven Frauen in Autos, denen mit Elastikbändern, gerade noch getragenen Strumpfhosen als Stricken, Frauenarme so kräftig gefesselt werden, dass Teile ihrer Arme bunt anlaufen.

Gehört Rosa zu all den Abenteuerinnen, zu den Frauen des Erfinders, die mit ihm, eine nach der anderen, kurz und heftig die Liebe genießen und am Ende von ihm dominiert werden wollen. Nur von ihm? Oder sucht er, ein Genießer von Erotikgeschichten, einen mitfühlenden, noch unschuldigen Mitwisser? Dieser Scheißkerl, der einem die Illusion von einer Traumfrau nehmen kann!

4

Nach Monaten ein Anruf: Eine hohe Frauenstimme fragt, langsam, nachdenklich, ob sie ihn wiedersehen könne. Sie habe gerade ihre Dissertation auf den Rechner geladen, will die Arbeit daran beenden. Ob er schon etwas vorhabe? Nein! Und wann? Ja, sie würde zu ihm nach Hause kommen, tönt es aus der Muschel. Und sie würde sehr gern eine Flasche Champagner mitbringen.

»Ich habe heute nämlich Geburtstag. Ich glaube, es wird schön werden, es ist mein Vierzigster!« klingt es in angenehm rundem Ton.

»Möchtest du ?« fragt sie ihn.

»Früher war ich mal Lesbe« *Erzählung eines Künstlers*

Sie hat mir die Rolle des Künstlers zugeteilt. Ein Bild von mir gekauft. Dann wollte sie ihr altes Leben mit mir fortsetzen. Sie war vorher mit einem Mann zusammen, der auch noch eine Freundin hatte. Er wollte seine Frau immer teilen. Aber da die andere auch einen Gefallen an ihr hatte, wurde das so eine Art ménage à trois. Sie haben sich also teilweise im Bett abgelöst. Sie hat tagsüber gearbeitet, die anderen haben dann geschlafen, nachts sind die aufgewacht, sie ist ins Bett gegangen, und die haben's dann anderswo getrieben. Ihr wurde das schließlich zu stressig. Vor allem: es war auch nicht präsentabel. Die Eltern haben immer nach Partnern für sie gesucht«, er betont: »süüücht«, »und sie haben gehofft, dass ihre Tochter mal unter die Haube kommt: die konnte aber nie einen vorstellen.

2

Sie hatte auch noch einen Araber. Dieser Mann hat mein Haus dann besucht, wenn ich nicht da war. Der kam sozusagen immer, als das Bett noch warm war. Und der ging immer kurz vor meinem angekündigten Besuch. Da musste das Bett also auch noch mal schnell überzogen werden. Ich habe davon natürlich nichts gemerkt, weil ich naiv bin. Naive merken so was nie, obwohl es die Spatzen von den Dächern pfeifen. Das Erwachen kam erst später, als man mir lange, lange den Kopf gewaschen hatte.

»Diese Beziehung war von Anfang an ein Kuriosum«, er holt tief Luft: »Ich habe mich am Anfang schwer getan, mich in diese Frau zu verlieben. Weil, es war einfach so, dass ich immer das Gefühl hatte, sie ist ein halber Mann, sie ist ja gar keine richtige Frau. Andererseits, man weiß ja die Triebe: ein bisschen Liebe, die Sehnsucht nach Zärtlichkeit, und nach Sex. Ja, das war mein Fehler. Ja, das war ein schwieriger und schlechter Entschluss von mir, bei so einer Frau zu landen. Die Nachteile sind dann immer stärker sichtbar geworden. Das merkst du als Maler an deiner Kunst. Denn die Kunst stagniert dann, es gibt keine richtigen Fortschritte« - er stockt plötzlich: »Weil ein gewisses Niveau nicht mehr steigt. Da beginnt dann das Leid.

Dann kam meine Tochter auf die Welt, als ich dreißig, einunddreißig war. Genau heute ist ihr dreiundzwanzigster Geburtstag. Da rufe ich sie nicht an, obwohl ich an sie denke. Sie will keinen Kontakt mehr mit mir. Und ich muss das jetzt respektieren. Es hat keinen Sinn, sie wird jetzt respektiert, das ist mein Geschenk an sie. Es ist eine sehr traurige Geschichte. Eine Geschichte, die so hätte nicht stattfinden müssen. Und vor allem ist sie so verworren, für ein Gespräch fast zu intim, als dass ich darüber reden kann.

Wir wollen weiter über ihre Mutter reden: Ich hatte mich im Frühjahr von meiner Französin, mit der ich nicht verheiratet war, getrennt. Ich bin nur einmal verheiratet, meine jetzige Frau ist Spanierin. Ich habe einen Brief von der Frau des Arabers bekommen, dass meine Freundin eine Kuh wäre, die ein riesiges »Kuhmauk hätte, weil sie ihren Mann damit immer lecken würde. Ein ganz obszöner Brief, und per Einschreiben, damit er sicher bei mir ankommt. Woher sie meine Adresse hatte, konnte ich nicht rauskriegen. Ich war also informiert und es wurde auch nicht abgestritten. Ich habe gesagt: jetzt ist aber wirklich Sense. Diese jahrelange Betrügerei! Denn davor war ja auch diese Geschichte mit einer Frau.

3

Ich war obernaiv, als eine Schülerin mit Zahnspange immer wieder auftauchte. Sie hatte ein kleines Pferdegebiss. Ein ziemlich hässliches Mädchen, die war mit Kopf und Kragen in meine Lehrerin verliebt. Ich habe sie am Klavier unterrichtet; habe der noch vorgespielt. Alle haben heimlich über mich gelacht. Jeder wusste, was los ist. Ich war der Hahnrei, sozusagen der Gehörnte.

Überall, wo ich war, waren auch Lesben. Aber das habe ich gar nicht registriert; an so was habe ich nie gedacht. Erst hinterher, als mir alles erzählt wurde, als alles zu Ende war, ist mir das aufgegangen. Sie hat mir gestanden, dass sie dieses Mädchen, immer, wenn die Familie zu Besuch kam, in meine kalte Mansarde geschickt hat. Da musste sie dann stundenlang warten, hat gefroren, und blaue Finger bekommen. Sie durfte keinen Mucks machen. Dann diese Freundlichkeit, mit der die Eltern bewirtet und verabschiedet wurden. Niemand hatte einen Verdacht, dass da irgendwas nicht stimmt. Die ganze Familie denkt nicht daran, glaubt nicht, dass sie eine Lesbe ist. Das weiß keiner. Das schafft sie wunderbar zu verbergen. Pervers bin ich in der Familie«, sagt er und gießt uns Tee nach, »dann ist Folgendes passiert:

Der Nachbar, ein leider verstorbener Bergmann, hat mir gesagt: »Wenn Sie Künstler werden wollen, dann müssen Sie weggehen. Sonst gehen Sie kaputt. Also was Sie da machen, hier noch bleiben, das geht nicht.«

Dann kam die Rettung. Die Rettung kam, genau, im Herbst. Meine Bilder wurden wieder stärker, und ich spürte, dass die Kunst mich mehr interessierte, als dieses schäbige Dahindämmern im bürgerlichen Frankreich. Die Zeichen standen schon an der Wand; ich habe das gespürt: Jetzt oder nie! Da kamen die ersten wirklich originellen Bilder.

Kurz danach habe ich eine Französin kennengelernt, als Modell; die war bildhübsch, die war extrem schön«, schwärmt er, »mit der habe ich eine der schönsten Liebeswochen verbracht.

Die hat mich sogar in Berlin besucht, obwohl sie verheiratet war.

Die hat immer ihren Mann vom Bett aus angerufen. Der wusste, dass

sie bei mir ist. Sie wussten beide, dass sie ohne eine Nebenbeziehung keine Ehe führen können. Mir hat das eigentlich nicht gepasst. Als dieses Mädchen mit meinem Freund und Sammler mit geröteten Wangen aufbrechen wollte, um mit ihm zu vögeln, da habe ich mich von ihr getrennt.

Ich habe sie wieder zurückgeholt und den Freund entlassen, der musste sich dann irgendwie selbst behelfen. Das hat er mir sehr übelgenommen. Dann habe ich gemerkt, mit diesem Mädchen würde ich kein Leben aufbauen können. Ich bin noch mal – so dumm war ich – zurück zu meiner Alten. Auch wegen dem Kind, das vier Jahre alt war. Aber das hat nichts mehr genützt, der Stachel war schon im Fleisch.

Es gab während der gesamten Zeit, wie ich hörte, immer andere Beziehungen. Das habe ich nie kapiert. Immer nach vier oder sechs Wochen sollte ich unbedingt wieder gehen. Sie musste dringend arbeiten. Sie hätte viele Klassenarbeiten zu korrigieren und müsse sich wieder konzentrieren. Das stimmte nicht: Sie war geil auf ihre anderen Männer.

Sie wollte einen anderen haben, oder Frauen!

Mit einer der Frauen hat sie mir mal mein Atelier renoviert. Das kannst du dir nicht vorstellen, ich musste mich bei denen auch noch bedanken. Zwei Lesben beizen oben die Balken ab, unten liegt eine Matratze. Später habe ich mit der Freundin dann auf dieser Matratze gelegen: mit der besten Intimfreundin meiner Freundin, die genau wusste, dass ich immer betrogen wurde. Es hat ihr überhaupt nichts ausgemacht auch mal zu betrügen. Sie hat mir nicht gesagt, dass die andere mich auch betrügt, so dass ich das Gefühl hatte, ich bin der Schlimme. Diese Beziehung habe ich sofort verdrängt.

Wir haben diese Freundin besucht. Sie war mit ihrem Mann in so einer Art Josefs-Ehe verheiratet. Die haben unter einem Dach gewohnt; sie trieb's mit anderen Männern. Er trieb's mit sich selbst. Unser Gespräch ging eben auch darüber, wie er's mit der Hand macht. Wie er's mit den Vögeln macht, mit den Enten. Sich die drüberstecken und so... Nachdem das Gespräch etwas schlüpfzig wurde, bin ich mit seiner Frau in den Nebenraum gegangen, und sie hat mir einen runtergeholt! Muss man sich mal vorstellen - in dieser bürgerlichen Gesellschaft hat sie mir einen runtergeholt «, vertraut er mir an, »sie konnte gerade noch das Kleenex um die Ecke bringen, hinter ein Bild stecken. Sie tat danach so ganz und gar gleichgültig. Ich war hinterher ganz schweigsam. Allen hätte es eigentlich auffallen müssen, dass ich dann blass war... Das muss man noch als genialsten Höhepunkt in meiner damaligen kleinen Laufbahn als ...«, er sucht ein Wort dafür: »*verbuchen!* Ja mein Lieber, so war's.